

Fortbildung



Fotos: Dr. Jonathan Tam

Die Vorsitzende der GZMK Prof. Barbara Noack und der wissenschaftliche Leiter der diesjährigen Tagung Prof. Ralph G. Luthardt konnten sechs Referentinnen und Referenten aus Praxis und Universität begrüßen, die die Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchteten

Herbsttagung der GZMK zu Implantatprothetik: „So viel wie nötig, so wenig wie möglich!“

Auf Einladung der Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde Dresden e.V. (GZMK) trafen sich am 28. Oktober 2023 knapp 200 Zahnärztinnen und Zahnärzte zur Herbsttagung traditionsgemäß im Boulevardtheater Dresden in der Materni-straße. In diesem Jahre stellte die Veranstaltung das Thema Implantatprothetik in den Mittelpunkt.

Prof. Dr. Michael Naumann aus Stansdorf beschäftigte sich mit der Frage, ob tief zerstörte Zähne vorteilhafterweise implantatprothetisch ersetzt oder nach endodontischer Therapie erhalten werden können. Die erforderlichen Vorbehandlungen im Falle des Zahnerhalts (Faßreifeneffekt, Qualität der vorhan-

denen Zahnhartsubstanz) im Vergleich mit ästhetischen Aspekten, die bei der implantatprothetischen Therapie zu beachten sind, wurden seinerseits anhand von Behandlungsfällen dargestellt und im Nachgang intensiv diskutiert.

PD Dr. Arndt Happe aus Münster konnte in seinem Vortrag den Faden aufnehmen und die Frage „Gibt es einen einfachen Weg zur ästhetischen Implantatversorgung?“ beantworten. Anhand hervorragend aufbereiteter Patientenbeispiele wurden die im Zuge der Planung erforderlichen Aspekte sowie die bei der chirurgischen, weichgewebschirurgischen, zahntechnischen und prothetischen Umsetzung zu bedenkenden Abhängigkeiten dargelegt. Dr. Happe verriet Details zur Durchführung und stellte die komplexe Restauration eines

Oberkiefers vor. Aspekte der Nutzung digitaler Techniken von der Planung bis zur Umsetzung rundeten den Vortrag ab. Die anschließende Pause in der Dentalausstellung gab den Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit zum fachlichen Austausch und dem persönlichen Gespräch bei Kaffee und Süßem.



Prof. Dr. Michael Naumann



PD Dr. Arndt Happe



Prof. Dr. Sigmar Schnutenhaus

Prof. Dr. Sigmar Schnutenhaus aus Hilingen hatte sich bereit erklärt, das Thema „Sind Implantatsysteme mit wenigen Komponenten praxisreif?“ zu übernehmen. Ihm gelang es, sehr praxisrelevant den Bogen von standardisierten Vorgehensweisen, digitaler Implantologie und Implantatprothetik zu Konzepten zur Versorgung von Standardsituationen zu spannen und aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln zu diskutieren. Daten klinischer Studien, die er in seiner Praxis in Kooperation mit der Universität Ulm durchgeführt hat, zeigten, dass ausgewählte Implantatsysteme mit reduzierter Komponentenanzahl sehr erfolgreiche implantologisch-prothetische Versorgungen von Standardsituationen ermöglichen. In Kombination mit einer konsequenten digitalen, modellfreien Vorgehensweise gelingt dies zeiteffizient und damit letztlich für den Patienten ökonomisch.

Mit der Fragestellung „Welche Werkstoffe sind in der Implantatprothetik



PD Dr. Katharina Kuhn

empfehlenswert?“ beschäftigt sich **PD Dr. Katharina Kuhn** aus Ulm. Ihr gelang es, Wissenschaft und Praxis – beginnend mit molekularbiologischen Forschungsergebnissen aus einer klinischen Studie – mit den Ergebnissen systematischer Literaturübersichten spannend zu verknüpfen. Für die tägliche Praxis kann geschlussfolgert werden, dass zum jetzigen Zeitpunkt metallische Werkstoffe mit keramischen Verblendungen die am besten bewertete Versorgungsform darstellen. Keramische Werkstoffe offerieren interessante Perspektiven, sind aber aufgrund unzureichender klinischer Daten derzeit für die Praxis nicht mit der notwendigen Sicherheit zu empfehlen.



Prof. Dr. Nicole Passia

Nach der Mittagspause beschäftigte sich **Prof. Dr. Nicole Passia** aus Dresden in ihrem Vortrag „Wie viele Implantate benötigt man für eine Versorgung des zahnlosen Kiefers?“ mit den Therapieoptionen im zahnlosen Ober- und Unterkiefer. Klinische Beispiele wurden bestens nachvollziehbar mit den Ergebnissen klinischer Studien und Leitlinien bzw. Konsensusempfehlungen verknüpft. Zusammenfassend sind im Oberkiefer mehr Implantate – mindestens vier – im Vergleich zu mindestens einem Implantat im Unterkiefer erforderlich. Mit höherer Implantatanzahl sind fest-sitzende Versorgungen möglich. Ungeachtet der Implantatanzahl werden aus der Patientenperspektive abnehmbare Versorgungen im Oberkiefer zumeist bevorzugt, sodass fest-sitzende Versorgungen im Oberkiefer empfehlungsge-

mäß langzeitprovisorisch ausgetestet werden sollten.



Prof. Dr. Ralph G. Luthardt

Abschließend beantwortete **Prof. Dr. Ralph G. Luthardt** aus Ulm die Frage: „Darf man Zähne und Implantate verbinden?“ Dabei bezog er sich auf die Daten einer randomisierten klinischen 5-Jahresstudie. Verbundbrücken schneiden über den Untersuchungszeitraum hinsichtlich biologischer und technischer Misserfolge besser ab als zwei Einzelzahnimplantate. Eine rigide Verbindung zwischen einem parodontal gesunden Zahn und einem Implantat über eine drei- bzw. viergliedrige Brücke, die mit definitivem Zement befestigt wurde, kann empfohlen werden. Verbundbrücken können den chirurgischen Aufwand reduzieren und sind für Schalt- und Frendlücken ein Therapiemittel, das in das Behandlungsspektrum aufgenommen werden sollte.

Wir danken den Referenten, dem Vorstand der Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde Dresden e. V. und den Teilnehmern für die überaus gelungene Fortbildung.

*Prof. Dr. Ralph G. Luthardt
Universitätsklinikum Ulm
Klinik für Zahnärztliche Prothetik*

Nächste Herbsttagung: 09.11.2024
„Erfolge und Misserfolge in der Endodontie und dentalen Traumatologie – Konsequenzen/Empfehlungen für die Praxis“